

Decristan, Jasmin; Hartmann, Ulrike

Das Projekt "wissenschaft(f)tpraxis". Guter Unterricht im Dialog zwischen Bildungsforschung und Bildungspraxis

formal und inhaltlich überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally and content revised edition of the original source in:

Lernende Schule 19 (2016) 73, S. 17-19



Bitte verwenden Sie beim Zitieren folgende URN /
Please use the following URN for citation:
urn:nbn:de:01111-pedocs-149375

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

**Guter Unterricht im Dialog zwischen Bildungsforschung und Schulpraxis:
Das Projekt wissenschaft(f)tpraxis**

Dr. Jasmin Decristan & Dr. Ulrike Hartmann

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Das Geschehen im Unterricht stellt den zentralen Baustein schulischer Bildungsaktivitäten dar. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Unterricht also sowohl für die Wissenschaft als auch für die Schulpraxis hoch relevant ist. Doch wie kann es gelingen, dass sich Wissenschaft und Schulpraxis über ihre Perspektiven austauschen und gegenseitig befruchten, wenn es darum geht, das Geschehen im Unterricht besser zu verstehen und weiterzuentwickeln? Vor allem angesichts knapper Ressourcen scheint dies keine leichte Aufgabe zu sein. Ein Projekt am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt hat den Versuch unternommen, Vertreterinnen und Vertreter aus Unterrichtsforschung und Schulpraxis miteinander ins Gespräch zu bringen.¹

Was ist guter Unterricht?

Was einen guten Unterricht ausmacht und welche Ziele sich damit erreichen lassen, ist eine der Kernfragen der empirischen Bildungsforschung und zentrales Anliegen der Schulpraxis. Die Unterrichtsforschung hat in den letzten Jahrzehnten herausgearbeitet, was einen guten oder gelungenen Unterricht ausmacht. Die Ergebnisse wurden beispielsweise in theoretisch und empirisch abgeleiteten Kriteriumslisten (z. B. Helmke, 2015), in Meta-Analysen (z. B. Hattie, 2009) und in systematischen Forschungsüberblicken (z. B. Good, Wiley & Florez, 2009) zusammengetragen. In vielen wissenschaftlichen Studien haben sich beispielsweise Classroom Management (effektive Klassenführung; siehe Lernende Schule Heft 65, 2014) und eine konstruktive Lernunterstützung (z. B. Lernförderliches Klima) als zentrale Merkmale guten Unterrichts herausgestellt. In einigen Zugängen wird „guter“ Unterricht vor allem daran festgemacht, ob er eine spezifische Wirkung erzielt (Schülerleistungen verbessert). Es gibt jedoch auch andere Positionen in der Unterrichtsforschung, die eine (ausschließliche) Orientierung an Erfolgskriterien ablehnen. Sie weisen u.a. darauf hin, dass Empfehlungen zu gutem Unterricht auch einer theoretischen Fundierung bedürfen, somit also auch erklärt werden muss, *warum* etwas wirksam ist (z.B. Breidenstein, 2010). In Teilen tritt die Frage nach gutem oder schlechtem Unterricht vollständig in den Hintergrund und stattdessen interessiert vor allem, wie Lehrkräfte bestimmte Handlungsanforderungen in einer aktuellen Situation bewältigen.

Lehrkräfte haben aus ihrer täglichen Arbeit heraus eigene Erfahrungen, wann sie Unterricht als gelungen erleben und welche Kriterien sie dafür heranziehen. Im Projekt *wissenschaft(f)tpraxis – Was ist guter Unterricht?*, das seit Anfang 2015 am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung läuft, wurde der Versuch unternommen, mehr über die Vorstellungen von „gutem“ Unterricht aus der Sicht von Unterrichtsforschung und Lehrkräften zu erfahren.

¹ Wir bedanken uns bei der Robert Bosch Stiftung für die finanzielle Unterstützung dieses Projektes.

Das Projekt wissenschaft(f)tpraxis

Das Projekt wissenschaft(f)tpraxis unternimmt den Versuch, Perspektiven aus Unterrichtsforschung und Schulpraxis auf das Thema „Unterricht“ herauszuarbeiten und beide Seiten miteinander ins Gespräch bringen. Das Vorgehen wird im Folgenden kurz dargestellt.

Erfassung der Perspektiven von Unterrichtsforschung und Schulpraxis

Im Frühjahr 2015 wurden halbstandardisierte Interviews mit zehn Lehrkräften und zehn in der Unterrichtsforschung tätigen Personen durchgeführt. Das Interview bestand zum einen aus Fragen zum Bereich „guter Unterricht“ (z. B. „Können Sie mir von einer Unterrichtsstunde erzählen, über die Sie persönlich sagen würden ‚Das war guter Unterricht!‘?“) und zum anderen zum Austausch zwischen Unterrichtsforschung und Schulpraxis (z. B. „Was sollte Ihrer Meinung nach getan werden, um den Austausch von Wissenschaft und Praxis zu verbessern?“). Um ein möglichst breites Spektrum an Expertise aus der Schulpraxis abzudecken, wurden (ehemalige und aktuell tätige) Lehrkräfte (sechs weiblich, vier männlich) unterschiedlicher Schulformen und Bundesländer (Grundschule, Förderschule, Haupt- und Realschule, Berufsschule und Gymnasium) einbezogen, die eine mehrjährige und breite Spanne an Berufserfahrung aufwiesen (im Mittel 17 Jahre Berufserfahrung). Die interviewten Personen aus der Unterrichtsforschung waren aktuelle oder emeritierte Lehrstuhlinhaberinnen (vier) und Lehrstuhlinhaber (sechs) an Hochschulen verschiedener Fachbereiche (Schulpädagogik, Erziehungswissenschaft, pädagogische Psychologie, Fachdidaktiken). Sie konnten auf eine durchschnittliche Berufserfahrung von 23 Jahren zurückgreifen und waren im Mittel 53 Jahre alt.

Mit einem Teil dieses Personenkreises wurden zusätzlich zwei Gruppen-Diskussionen geführt (jeweils getrennt für Wissenschaft und Praxis), um Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb der jeweiligen Professionen herauszuarbeiten. Im Sommer und Herbst 2015 wurden die Einzel-Interviews und Gruppen-Diskussionen transkribiert und es erfolgten erste Sichtungen und Auswertungen der Transkripte mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2010).

Erste Ergebnisse aus den Interviews zu den Perspektiven von Unterrichtsforschung und Schulpraxis

Erste Datenauswertungen zu den in den Interviews genannten Facetten guten Unterrichts zeigen, dass die meisten Personen sowohl aus der Unterrichtsforschung als auch aus der Schulpraxis Inhalte anführten, die sich den Facetten „Classroom Management“ (effektive Klassenführung; siehe Lernende Schule Heft 65, 2014), „Beziehungsqualität“ (vor allem im Hinblick auf Merkmale guter Lehrer-Schüler-Beziehungen, wie Wertschätzung und wechselseitiger Respekt), „Lebensweltbezug“ (an der Lebenswelt des Kindes ansetzende und alltagsrelevante Unterrichtsinhalte) sowie zahlreichen Unterrichtsmethoden (wie Übungen, kooperative Lernformen und lernbegleitende Diagnostik) zuordnen ließen. Ein Unterschied zwischen beiden Perspektiven ließ sich in dem Bereich der Aktivierung der Schülerinnen und Schüler als zentrales Merkmal guten Unterrichts feststellen. Während von in der Unterrichtsforschung tätigen Personen der Begriff „kognitive Aktivierung“ von einigen Personen genannt wurde (ein Begriff, der sich vor allem in wissenschaftlichen Modellen zu Unterrichtsqualität findet; vgl. Klieme et al., 2006), wurde in der Praxis „Schüler-Aktivierung“ als eine zentrale und von relativ vielen Personen genannte Facette guten Unterrichts erwähnt. Es lohnt sich in Zukunft eingehender herauszuarbeiten, ob das Verständnis von Aktivierung in der Praxis ein breiteres ist und somit beispielsweise kognitive und verhaltensbezogene Aktivität umfasst oder ob hier grundlegende Unterschiede zwischen Unterrichtsforschung und Praxis bestehen.

Die bisherigen Auswertungen zum zweiten Teil des Interviews, dem Informationsaustausch zwischen Wissenschaft und Schulpraxis, geben Einblicke in die verschiedenen Kommunikationskanäle zwischen den beiden Professionen, sowie in Herausforderungen, die mit dem Austausch einhergehen. Erkenntnisse der Wissenschaft fließen über diverse schriftliche Kommunikationswege in den Schulalltag ein. Eine große Vielfalt von Formaten wurde von den Befragten benannt, von allgemeinen Zeitungsartikeln über Bildungsthemen, über Lehr- und Schulbücher und Fachzeitschriften bis hin zu Online-Formaten, wobei letztere bei den von uns befragten noch einen relativ geringen Stellenwert einzunehmen scheinen. Beide Seiten weisen jedoch auch auf Schwierigkeiten beim Informationsaustausch hin. So stellt es für die Wissenschaft durchaus eine Herausforderung dar, die Erkenntnisse der Unterrichtsforschung so aufzubereiten, dass diese von Lehrkräften gelesen und auch genutzt werden können. Mangelnde zeitliche Ressourcen sowie eine geringe Kenntnis darüber, welche Formate von Lehrkräften gern gelesen werden, wurden als Hindernisse genannt. Auch Lehrkräfte klagen über Zeitmangel und hohe Stundenverpflichtungen, was sie oftmals davon abhält, sich intensiv mit Studienergebnissen auseinanderzusetzen. Auch die Umsetzung neuer theoretischer Erkenntnisse in die eigene Unterrichtspraxis und die Anpassung an die spezifischen Rahmenbedingungen der Schulrealität stellt Lehrkräfte vor Herausforderungen.

In vielen Interviews wurde geäußert, dass es noch an Gelegenheiten mangelt, bei denen Wissenschaft und Schulpraxis direkt miteinander ins Gespräch kommen können. Anhand einiger Beispiele wurde deutlich, dass ein solcher direkter Austausch besonders hilfreich ist, wenn er regelmäßig stattfindet, und wenn es gelingt, dass sich beide Gruppen als „Partner auf Augenhöhe“ begegnen, die wechselseitig voneinander profitieren können. Feste Strukturen wie zum Beispiel die Existenz von Schulnetzwerken an Universitäten werden dafür als hilfreich angesehen.

Unterrichtsforschung und Schulpraxis im Dialog

Den Abschluss des Projekts stellte ein gemeinsamer Workshop-Tag dar. Vertreterinnen und Vertreter beider Professionen trafen Ende November 2015 zusammen, um miteinander zu diskutieren, was jeweils unter gutem Unterricht verstanden wird und an welchen Stellen die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Schulpraxis verbessert werden sollte. Insgesamt kamen 50 Personen aus Bildungsforschung und Schulpraxis in den Räumen des DIPF zusammen, um die Gelegenheit eines gegenseitigen Austausches zu nutzen. Ausgangspunkt für die Diskussionen bei diesem Workshop waren erste Einblicke in die Ergebnisse aus dem Interviewmaterial, die von den Projektleiterinnen präsentiert wurden. Die beiden Präsentationen lieferten Impulse zur Vertiefung in den Arbeitsgruppen, die jeweils mit Vertreterinnen und Vertretern aus Unterrichtsforschung und Schulpraxis besetzt waren.

Am Vormittag ging es um Facetten und Ziele guten Unterrichts. Eine Gruppe diskutierte, wie Wissenschaft und Praxis sich einen guten Umgang mit Unterrichtsstörungen als ein Aspekt von Classroom Management vorstellen. Dabei wurde insbesondere angesprochen, dass der Begriff *Störungen* zu negativ besetzt sei und man diese vielmehr auch als Lernchance aufgreifen könne. Eine zweite Gruppe ging der Frage nach, was eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung charakterisiert. Hier wurden beispielsweise Respekt und Vertrauen betont. Es bestand ein Konsens darin, dass im Zuge einer guten Lehrer-Schüler-Beziehung auch das fachliche Lernen nicht vernachlässigt werden dürfe. Beide Professionen würden gerne mehr dazu erfahren, wie man – mit Hilfe von Befragungen, aber auch darüber hinausgehenden Methoden – erfassen kann, wie Schülerinnen und Schüler den Unterricht wahrnehmen, aber vor allem auch, ob die Unterrichtsgestaltung überhaupt ihren

Wünschen und Bedarfen entspricht. Eine dritte Gruppe beschäftigte sich mit der Problematik, dass der Unterrichtsforschung oftmals vorgeworfen wird, nur solche Kriterien als Unterrichtserfolge heranzuziehen, die sich gut messen lassen. Dabei besteht die Gefahr, dass wichtige Aspekte außer Acht gelassen werden, die für einen guten Unterricht jedoch als ganz zentral angesehen werden, nämlich die Befähigung zur Teilhabe an Gesellschaft durch einen guten Unterricht. Aus der Schulpraxis wurde eingebracht, dass bereits vielfältige Methoden, Umsetzungen und Ideen im Schul- und Unterrichtsalltag realisiert werden, um eine Teilhabe an der Gesellschaft zu fördern. Die Unterrichtsforschung könnte hier zukünftig noch mehr aufgreifen.

Auch zum Thema „Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis“ fanden drei parallele Arbeitsgruppen statt. In der einen Gruppe überlegten Vertreterinnen und Vertreter beider Professionen, welche Print- und Online-Angebote aktuell genutzt werden, um wissenschaftliche Erkenntnisse in die Schulpraxis einzubringen und welche weiteren Formate es bräuchte. Insgesamt wurden die bestehenden Angebote bereits als ausreichend bewertet. Als ein vielversprechendes Format im Bereich der Online-Angebote wurden virtuelle Lernplattformen herausgestellt. In der zweiten Gruppe wurde gemeinsam diskutiert, wie Fortbildungsangebote für Lehrkräfte für einen gelungenen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis genutzt werden können. Als zentrale Voraussetzung für den Erfolg wurde die Kompetenz der Fortbildenden herausgestellt, die sowohl das Wissen aus der Forschung als auch die Bedarfe der Praxis kennen und diese berücksichtigen müssten. Eine dritte Gruppe erarbeitete Gelingensbedingungen für gemeinsame Projekte, an denen beide Professionen beteiligt sind. Hier wurde zunächst angeführt, dass im direkten Austausch bereits viel gegenseitige Anerkennung wahrgenommen wird und somit ein wichtiger Grundstein für eine gelungene Zusammenarbeit gelegt ist. Vertreterin und Vertreter der Schulpraxis wünschten sich jedoch eine stärkere wissenschaftliche Begleitung ihrer eigenen Vorhaben zur Unterrichtsentwicklung (z. B. in Form von Rückmeldung, Videofeedback). Auf Seiten der Unterrichtsforschung wurden diskutiert, inwieweit sich der Anspruch an eine möglichst objektive Forschung mit einer wissenschaftlichen Begleitung der Praxisbedarfe vereinbaren lässt, die sehr stark an lokalen Kontexten und Besonderheiten orientiert sein muss. Es wurden jedoch auch Best-Practice-Beispiele angeführt, die durch einen Austausch auf Augenhöhe und gemeinsame Zielvorstellungen gekennzeichnet sind, und die für beide Professionen neue Erkenntnisse und Handlungsmöglichkeiten versprechen.

Es braucht Raum für die Begegnung von Wissenschaft und Schulpraxis

Die Ergebnisse aus den Interviews sowie aus dem gemeinsamen Workshoptag bieten viele Ansatzpunkte zur Intensivierung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Schulpraxis. Aus unserer Sicht war es ein gelungenes Experiment, diese beiden Gruppen an einen Tisch zu bringen. Es hat sich gezeigt, dass solche Gelegenheiten von beiden Seiten als sinnvoll und notwendig angesehen werden. Wünschenswert wäre es, diesen Austausch an vielen Stellen weiterzuführen, vor allem im Hinblick auf die erfolgreiche Gestaltung und wissenschaftliche Begleitung von Unterricht. Von vielen Teilnehmenden wurde angemerkt, dass aktuell noch zu wenig Gelegenheiten, Anlässe und Räume vorhanden seien, sich direkt miteinander auszutauschen und Unterricht gemeinsam weiterzuentwickeln. Wir verstehen das Projekt wissenschaft(f)tpraxis als einen Versuch, einen solchen Raum herzustellen, und hoffen, dass zukünftig viele weitere folgen.

Literatur

Breidenstein, G. (2010). Überlegungen zu einer Theorie des Unterrichts. *Zeitschrift für Pädagogik*, 56(6), 869-887.

Hattie, J. (2009). *Visible learning: A synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement*. London & New York: Routledge.

Helmke, A. (2015). *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts*. 6. überarbeitete Auflage. Seelze: Klett-Kallmeyer.

Good, T. L., Wiley, C. R. H. & Florez, I. R. (2009). Effective teaching: An emerging synthesis. In L. J. Saha & A. G. Dworkin (Hrsg.), *International handbook of research on teachers and teaching* (S. 803-816). New York, NY: Springer.

Klieme, E., Lipowsky, F., Rakoczy, K. & Ratzka, N. (2006). Qualitätsdimensionen und Wirksamkeit von Mathematikunterricht. Theoretische Grundlagen und ausgewählte Ergebnisse des Projekts „Pythagoras“. In M. Prenzel & L. Allolio-Näcke (Hrsg.), *Untersuchungen zur Bildungsqualität von Schule. Abschlussbericht des DFG-Schwerpunktprogramms* (S. 127-146). Münster: Waxmann.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag.